



Beauftragte Sylvia Stierstorfer MdL, Edith Gleisl, Ria Schneider, Patricia Erkenberg, Rosmarie Becker, Professor Dr. Andreas Otto Weber, die Kuratorin Professor Dr. Daniela Neri-Ultsch, Emma Weis, Friederike Niesner und Gertrud Müller. Bilder: Susanne Habel (3)

➤ Ausstellungseröffnung im Haus des Deutschen Ostens in München (HDO)

„Ungehört: Die Geschichte der Frauen“

Das Haus des Deutschen Ostens München (HDO) und Schirmherrin Sylvia Stierstorfer MdL, Landesbeauftragte für Aussiedler und Vertriebene, eröffneten eine neue Ausstellung mit dem Titel: „Ungehört – Die Geschichte der Frauen. Flucht, Vertreibung, Integration“. Die Geschichte der deutschen Vertriebenen und Flüchtlinge ist auch mit dem Schicksal der Frauen verbunden, deren Stimmen jedoch oft ungehört blieben. Die Ausstellung beschreibt Flucht, Vertreibung und Integration erstmals aus weiblicher Sicht. Stierstorfer sprach ein leidenschaftliches Grußwort nach der Begrüßung durch den Hausherrn, den HDO-Direktor Andreas Otto Weber.

Die Geschichte der Frauen muß einfach erzählt werden“, verlangte Sylvia Stierstorfer MdL. Die Landesbeauftragte für Aussiedler und Vertriebene betonte: „Bis heute ist sie zu oft ungehört geblieben. Viele haben nicht darüber geredet, andere hätten es gerne, aber ihnen wurde nicht zugehört.“

„Die Zeitzeuginnen, die heute unter uns sind, haben bestätigt, wie wichtig es ist, hinzuschauen und zuzuhören! Ich möchte mich herzlich bei den sechs Zeitzeuginnen, die aus unterschiedlichen Regionen des östlichen Europas stammen, für ihren Mut bedanken, uns heute über ihr Schicksal zu berichten! Mein Dank geht aber auch an Andreas Otto Weber, der diese Ausstellung konzipiert hat, an die Historikerin Daniela Neri-Ultsch als Kuratorin und das Ausstellungsteam. Sie haben hier etwas Einzigartiges geschaffen.“

Stierstorfer sei selbst betroffen, wie sie erläuterte: „Meine Oma wollte immer in ihre sudetendeutsche Heimat zurück, hat es jedoch nicht erleben dürfen.“ Mit ihrem Großvater sei sie später selbst in die Heimat gefahren. „Nach dem Zweiten Weltkrieg mußten Millionen von Deutschen ihre Heimat im östlichen Europa verlassen. Der Heimatverlust betraf alle, doch es waren vor allem Frauen, die sich als erste auf den Weg machen mußten, so Andreas Otto Weber. „Mütter und Großmütter, Schwestern

und Tanten – zusammen mit Kindern und Alten begaben sie sich auf die Reise ins Ungewisse“, bedauerte der HDO-Direktor. Das Verlassen der Heimat sei keine geplante Ausreise gewesen. „Viele Frauen mußten in Eile alles Wichtige zusammenpacken und all ihre Kräfte darauf verwenden, Sicherheit und Nahrung für die Familie zu organisieren und sich selbst und die Töchter vor sexuellen Übergriffen zu schützen.“ Dabei sei oft die enge Mutter-Kind-Beziehung auf der Strecke geblieben. Am Ende des beschwerlichen Weges sei zumeist das Leben in sehr beengten Verhältnissen gestanden, in Flüchtlingslagern, Bauernhöfen oder Privatwohnungen. Es sei zu Konflikten bei der Einquartierung und zu Nahrungsmittelknappheit gekommen.

Oft habe die Hauptverantwortung auf den Schultern der Frauen gelastet. Dann hätten sie sich in der neuen Heimat, in Gesellschaft und Arbeitsmarkt integrieren müssen. Jede Frau habe den Heimatverlust individuell verarbeitet: in den Landsmannschaften, bei Heimatreisen, in Kunst



Beauftragte Sylvia Stierstorfer MdL und HDO-Direktor Professor Dr. Andreas Otto Weber.



und Literatur. Viele seien über das Trauma von Flucht und Vertreibung nie hinweggekommen. Weber: „Um diese individuellen Lebenswege sichtbar zu machen, stellen wir die Aussagen unserer Zeitzeugen daher in den Mittelpunkt unserer Ausstellung.“

Weber stellte die Zeitzeuginnen und deren Herkunftsgbiete vor: Ria Schneider aus der Batsch-

ka, Gertrud Müller aus Oberschlesien, Rosmarie Becker aus Pommern, Edith Gleisl aus Ostpreußen und gleich zwei Frauen aus dem Sudetenland, Emma Weis und Friederike Niesner aus Mähren. Sie stünden exemplarisch für die vielen Frauen, die nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Heimat hätten verlassen müssen. Ihre Wege durch die Kriegs-

Nachkriegsgeschichte wiesen Gemeinsamkeiten auf – und seien doch für sich genommen ganz besonders. Die Ausstellung wolle diese Geschichten ans Licht bringen und den Fokus auf die bedeutende Rolle lenken, die Frauen in diesem historischen Kontext gespielt hätten.

Wichtige Aspekte der Gestaltung präsentierte Daniela Neri-Ultsch vom Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung Universität Regensburg. Nach dem offiziellen Teil der Eröffnung kamen die Besucher ins Gespräch mit den Referenten und Zeitzeuginnen. Alle waren sich einig, daß diese Ausstellung die Menschen zum Nachdenken, manchmal auch zum Staunen, ganz sicher aber ins Gespräch bringe.

Bis Montag, 31. Juli: „Ungehört – Die Geschichte der Frauen. Flucht, Vertreibung und Integration“ in München, Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5. Montag bis Freitag 10.00–20.00 Uhr.



Blick in die Ausstellung, die sogar zwei Vertriebene aus Mähren vorstellt:

Bilder: Patricia Erkenberg, HDO (3)



Die Geschichten der Frauen werden in Fotos, Dokumenten und an Hörstationen vorgestellt.

